№ 13. Donnerstag den 16. Januar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 14. Januar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen (28.) Plenarsitzung zunächst in dritter Berathung den Gesetzentwurf betreffend die richterlichen Mitglieder der Grundsteuerentschädigungs-Commission und in erster Berathung die Staatsverträge zwischen Preußen und Anhalt, Oldenburg und den thüringischen Staaten über die Gründung von Gerichtsgemeinschaften. Der Entwurf betr. den Ankauf der Homburger Eisenbahn geht nach längerer Debatte an die Budgetkommission, ebenso die Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen. Sodann wird nach längerer Diskussion der Gesetzentwurf betr. die sächsischen Domstifter auch in dritter Berathung gemäß den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Kultusetats und zwar steht zuerst zur Debatte Kap. 124 (Gymnasien und Realschulen.)

Abg. Dr. Gerber regt einzelne pädagogische Fragen an, die zu regeln seien;

Geh. Rath Bonitz verspricht Erwägung dieser Dinge

Abg. Dr. Witte beschwert sich über ein katholisches Lehrbuch in Frankfurt a./M, das die protestantische Kirche beschimpfe und Abg. Dr. Bender bringt die Maßregelung von Königsberger Lehrern wegen Wahlbetheiligung zu Gunsten der Fortschritts-Partei zur Sprache. Minister Falk erklärt, daß Beschwerden dieser Art theils durch Rügen der betreffenden übereifrigen Behörden erledigt seien, theils gar keinen Grund zum Einschreiten böten.

Abg. Schmidt (Stettin) und Abg. Dr Lucius bringen gleichfalls einige Beschwerden pädagogischer Art vor, letztere betreffs Ueberbürdung der Schüler mit Arbeiten und Abg. Kantak rügt die Vernachläßigung der polnischen Gymnasien.

Abg. Richter (Hagen) geht auf die Frage der Maßregelung von Lehrern näher ein und bittet den Minister um bündige Erklärung, ob die Beamten ihm denn in politicis zu folgen hätten, was der Minister verneint.

Abg. Dr. Perger, Abg. Windthorst (Meppen), v. Heereman führen Klage über die Lage der katholischen Gymnasien, sodann über die „Blasirtheit" und die studentischen Angewohnheiten der heutigen Jugend.

Reg.-Comm. Stauder, Abg. Langerhans, Abg. v. Sybel und Windthorst (Bielefeld) treten jedoch den Ausführungen der Herren vom Centrum entgegen.

Gegen den Schluß der Sitzung kommt es zu einer theilweise drastischen, theilweise unerquicklichen Auseinandersetzung zwischen dem Centrum und Herrn v. Sybel.

Rußland am Scheidewege.

Alle Vertuschungen, welche sich der in solchen Dingen erfahrene offiziöse Telegraph in den letzten Wochen angelegen sein ließ vorzunehmen, alle Beschönigungen und Bemäntelungen haben wenig geholfen; man weiß heutzutage, daß in Kiew, Charkow, Petersburg schlimme Unordnungen unter den Studirenden stattgefunden haben, welche einen nihilistischen Charakter trugen, und daß dabei Blut geflossen ist, mehr Blut vielleicht, als der den Dingen Fernstehende ahnen kann. Der offiziöse Telegraph hat auch dafür gesorgt, daß man jene Ereignisse nicht unterschätze; die seltsamen Widersprüche, in welche er sich verwickelte, die nichtssagenden Ausflüchte, auf welche das offiziöse Telegraphen-Bureau verfiel (wie z. B., daß die rebellirenden Studenten Ausländer gewesen seien, als ob Ausländer sich in Rußland ihre Weisheit holten!), die Geschäftigkeit, mit welcher er alle anderen Darstellungen für unwahr erklärte, ohne auch nur bestimmt zu sagen, was denn eigentlich vorgefallen — alles das läßt keine andere Deutung zu, als daß es sich um recht ernste und bedeutsame Ereignisse handelt. Wären die Vorkommnisse unbedeutend gewesen, man hätte ganz offen mit der Sprache herausgehen können.

Zusammengehalten mit den sonstigen schon früher bekannten Umtrieben der Nihilisten, mit der Agitation durch geheime revolutionäre Druckereien, ferner mit den vielen während des letzten Krieges betriebenen großartigen Unterschleifen und die neuerdings in Rußland verhandelten, bis in die höchsten Kreise hinaufreichenden Scandal-Prozesse, geben jene Vorfälle ein recht unerfreuliches Bild russischen Culturlebens. Es ist kein Zeichen von Gesundheit eines Staatskörpers, wo die Geheimbünde eine über das ganze Reich verzweigte Organisation schaffen und dadurch die Thätigkeit der Behörden lahm legen oder doch erschweren können; es ist kein Zeichen der Gesundheit, wo die Corruption sich in hunderten von Fällen bei der Verwaltung eines Heeres zeigt, ohne daß die Betrüger alle gefaßt werden können, und wo die Verderbniß schon die verschiedensten Stände, bis hoch nach oben hinauf ergriffen hat; es ist aber ebenso wenig ein günstiges Zeichen, wenn junge unreife Leute, welche zunächst noch sehr viel zu lernen haben und die Welt nur aus den Büchern kennen, die Sache der Freiheit retten und den Staat umgestalten zu müssen glauben. Die Thätigkeit solcher jungen Weltverbesserer hat bisher noch jedem Staate, in welchem sie zu Tage trat, Unheil gebracht.

Sie muß es in Rußland um so mehr, als die Tendenzen der russischen Nihilisten, von welchen die russischen Studenten schon sehr stark angesteckt zu sein scheinen, viel ausschweifender sein, als die deutschen Sozialisten oder irgend einer andern Gruppe von Revolutionären. Die slavischen Anarchisten bilden den linken Flügel in der Revolutionsarmee. Die Bestrebungen unserer Sozial-Demokraten sind unschuldige Spiele gegenüber dem was die slavischen Anarchisten planen. Während erstere immer noch einen Staat, eine geordnete Gesammtheit haben wollen, verwerfen die Anarchisten alles, was einem Gemeinwesen ähnlich sieht und proklamiren die schrankenlose Herrschaft des Individuums, die absolute Zügellosigkeit. Und ebenso extrem wie in ihrem Ziele sind sie in ihren Mitteln; sie führen schon heute den Einzelkrieg gegen die Gesellschaft mit Pistole, Dolch und Gift das zeigen uns zahlreiche Beispiele.

In einem Lande. in welchem die öffentliche Meinung eine Macht ist, welche auf die Seite der bedrohten Autorität zu treten vermag und ihren Einfluß für sie dauernd geltend machen kann, wo ferner das Bürgerthum ein wesentlicher Factor ist, welchen die Behörde zu ihrer Unterstützung heranrufen kann, in einem solchen Lande darf man hoffen, die Gefahr bald zu überwinden. Anders aber in Rußland. Der Träger der Staatsidee ist dort nur Einer, der Czar; eine öffentliche Meinung existirt dort nicht, ein zahlreiches, intelligentes, politisch entwickeltes Bürgerthum ebenso wenig nicht einmal alle Beamten sind verläßliche Stützen des Staats, — da wird der Kampf schwieriger, der für die Sache der Ordnung daselbst geführt werden muß.

Nun glauben wir allerdings nicht, daß eine Krisis schon in den nächsten Jahren bevorsteht. Die Dinge entwickeln sich langsamer. Wir zweifeln auch nicht daran, daß die Feinde der Ordnung bei jedem Versuch, mit Gewalt zur Verwirklichung ihrer Pläne zu schreiten, jämmerlich unterliegen werden, Dank dem dynastischen Gefühl und dem Patriotismus des russischen Volkes; aber schwere Tage wird Rußland doch wohl noch durchzumachen haben, und dies muß uns Deutsche um so schmerzlicher berühren, als wir mit aufrichtiger Sympathie die großen Fortschritte des russischen Volkes in den letzten beiden Jahrzehnten verfolgt haben.

Am schwierigsten würden sich jedenfalls die Zustände des russischen Reiches gestalten, wenn die Regierung glauben sollte, den Kampf gegen die Umsturzparteien mit den alten Mitteln führen zu können. Das würde ihren Gegnern nur neue Waffen liefern, würde Viele in das Lager der Revolution treiben. Nein, Rußland steht heute vor einem Scheidewege; es hat einfach die Frage zu beantworten: ob es dem drohenden Sturme vorbeugen will durch die Erziehung seines Volkes zur Theilnahme an der Staatsverwaltung und damit zur Belebung der jetzt noch schlummernden Staatsidee — oder ob es bleiben will was es bisher war? — Nach unserer Ansicht kann die Antwort nicht zweifelhaft sein; die Defraudationen in der Armee, die Corruption und die revolutionären Zuckungen weisen gleichmäßig darauf hin, daß mit dem bisherigen System nicht mehr auszukommen ist. Unter dem scharfen Luftzuge

11

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Degen was ist geschehen," rief er bestürzt.

„Nichts," entgegnete Degen, äußerlich völlig ruhig. „Ich habe im Walde auf dem Moose gelegen und werde mich erkältet haben. Dir begegnet das freilich nicht, weil Du lieber in Deinem Zimmer auf dem Sopha liegst."

„Degen, ich erkenne Dich seit einiger Zeit kaum wieder," fuhr Tannenberg fort. „Deine Heiterkeit ist geschwunden, Du weichst selbst mir aus, ich fürchte, Dein Herz hat Dir einen schlimmen Streich gespielt."

„Bester Freund," bemerkte Degen, „was mein Herz verschuldet, das werde ich tragen. Du erkennst mich nicht wieder, weil ich hierher gekommen bin, um Wald und Grün und frische Luft zu genießen. Gut, ich werde heute Abend mit Dir in das Gasthaus gehen, ich werde Dir den Gefallen thun und den alten Burschencomment in die Erinnerung zurückrufen; ich befürchte nur, daß mein armer Kopf es büßen muß. Doch weshalb soll man sich einem alten Freunde zur Liebe nicht einmal betrinken? Glaubst Du, ich habe das alte Studentenlied: „Gaudeamus igitur" vergessen? ich will es Dir hersagen, von Anfang bis zum Schluß, nur singen kann ich es nicht mehr!"

„Degen, ich kenne Dich besser als Du glaubst!" warf Tannenberg ein. „Weshalb theilst Du den Schmerz, den Du mir zu verbergen suchst, nicht offen mit?"

„Weil ich keinen Schmerz empfinde. Die Narbe hier auf der Stirn brennt nur, wenn das Wetter sich ändert. Soll ich darüber klagen? Glücklich ist der Mensch, der nicht schmerzlichere Narben aufzuweisen hat!"

„Degen, als Du hierher kamst, freute ich mich, wie ich mich seit Jahren nicht gefreut habe; ich glaubte, Du habest noch das alte Vertrauen und die alte Freundschaft zu mir!" sprach Tannenberg mit vorwurfsvollem Tone. „Ich hatte Dir beides treu bewahrt — jetzt sehe ich, daß ich Dir nicht mehr bin als ein Fremder! Ich bin vielleicht ein Thor gewesen, weil ich an die Dauer der Jugendfreundschaft geglaubt — und doch bereue ich diese Thorheit nicht!"

Degen erfaßte die Hand des Freundes.

„Halte an diesem Glauben fest!" rief er. „Sieh', als zwei stolze Fahrzeuge segelten wir einst, als wir die Universität verließen, in das Meer des Lebens hinaus, jeder von uns hoffte, ein zweiter Kolumbus, einen neuen Erdtheil zu entdecken; ich habe früher als Du einen Leck bekommen, mein Mastbaum ist gebrochen, ich kann nicht mehr die alte Flagge so frisch wie einst aufhissen, ich weiß nicht, wohin die Wogen das Wrack treiben werden, allein noch halte ich das Ruder in der Hand, wenn ich auch nicht mehr auf günstigen Wind hoffe — komm', wir wollen in das Wirthshaus gehen!"

Er erfaßte den Arm des Freundes und zog ihn mit sich aus dem Zimmer.

„Degen, bist Du nicht auf dem Gute gewesen?" fragte Tannenberg, als sie über die Straße hinschritten.

Der Gefragte zuckte bei dieser Frage leicht zusammen.

„Doch, doch," erwiderte er hastig.

„Wann?" forschte Tannenberg weiter.

„Heute, heute! Du brauchst indeß meinetwegen nicht besorgt zu sein, mich wird sie nicht vergiften — ich bin heute zum letzten Male auf dem Gute gewesen, und morgen oder übermorgen werde ich überhaupt fortreisen — ich wollte mich hier ja nur erholen und das — das habe ich gethan!"

„Du darfst noch nicht fort!" rief Tannenberg, welcher ahnte, was den Freund forttrieb. „Du siehst bleicher aus als je."

„Komm' in das Gasthaus," entgegnete Degen.

„Der Wirth hat doch hoffentlich guten Aßmannshäuser! Ich liebe diesen Wein und wenn ich ein reicher Mann wäre würde ich mich in ihm todttrinken. Assessor, ich begreife die Menschen nicht, welche den Tod fürchten! es sind Narren, welche sich durch die Ungewißheit, wohin der Tod sie führen wird, schrecken lassen. Ich zweifle nicht mehr; wenn wir todt sind, ist es aus mit uns. Alles was uns hier gequält und gemartert hat, ist dann vorbei, das unglückselige Herz pocht nicht mehr, kein Gedanke macht den Kopf erglühen, das Blut, welches so heiß durch die Adern rinnt, ist dann ein kalter todter Stoff — Alles vorbei! Seliger Gedanke! Komm' in das Wirthshaus!"

In dem Gasthause angelangt bestellte Degen seinen Lieblings-Wein und trank rasch hintereinander mehrere Gläser. Er wollte Gedanken verscheuchen die ihn zu erdrücken drohten. Seine Wangen rötheten sich leicht, er schien wieder ganz der übermüthig lustige Mensch zu sein, der er einst als Student gewesen. Tannenberg's Freunde lachten, sie fanden den Doctor ausnehmend gut aufgelegt: nur Tannenberg selbst fühlte daß diese Heiterkeit eine erzwungene war, es klang ihm oft aus dem Lachen Degen's wie der Schmerzensschrei eines zerrissenen Herzens. Er war ernstlich besorgt um ihn.

„Trink nicht zu viel", sprach er leise mahnend zu ihm.

„Assessor!" rief Degen lachend. „Diese Mahnung sagst Du mir? Kennst Du nicht die unübertrefflichen Worte Lessings: „Zu viel kann man wohl trinken — doch trinkt man nie genug!" Ist es nicht gleichgültig, weshalb morgen früh mein Kopf schmerzt? Er würde mir ja auch schmerzen wenn ich nicht einen Tropfen getrunken hätte. Stoßt an, Assessor! Du machst heut' Abend so ein sentimentale Gesicht, als hättest Du das Heine'sche Gedicht: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin," gemacht. Ich habe das Gedicht übrigens nie recht begriffen, was kümmert es uns, ob die Lorelei sich kämmt! Freund, wir sind erst dann berechtigt, ein trauriges Gesicht zu machen, wenn das Geschick uns kämmt und uns, außer an den Haaren, auch an den Ohren zaust. Nun trink!"

Immer toller wurde die Stimmung Degen's, der Wein fing an, ihm zu Kopfe zu steigen, Tannenberg wurde immer besorgter. Er hatte den festen Entschluß gefaßt, den Freund heimzugeleiten, auch wenn derselbe seine Begleitung ablehnen sollte, allein plötzlich war Degen aus dem heiteren Kreise verschwunden.

Tannenberg suchte ihn vergebens in dem Gasthofe, er eilte ihm nach zu seiner Wohnung, allein von dem Besitzer des Hauses erfuhr er, daß Degen noch nicht heimgekehrt sei. Langsam schritt er vor dem Hause auf und ab. Es war eine wundervolle, helle und stille Mondnacht. Die Sterne über ihm flimmerten so ruhig — was wußten sie von dem Sturme, der ein Menschenherz bewegen kann.

Lange Zeit wartete er vergebens auf den Freund, endlich begab er sich mit besorgtem Herzen heim.

Degen hatte die Stadt verlassen. Was sollte er in seiner Wohnung, da er den Schlaf vergebens gesucht haben würde! Ohne Ziel eilte er weiter dem Walde zu. Das Blut pochte in seinen Schläfen, die Stirne glühte und die Frische der Nachtluft that ihm wohl. Die heitere Stimmung, zu der er sich gewaltsam gezwungen, war verschwunden, düster waren seine Brauen zusammengezogen. Wie er jetzt so ohne Ziel in dem Walde hineilte, so sah er auch ziellos der Zukunft entgegen Er begriff nicht, weshalb er noch leben sollte da sein Leben keinen Zweck mehr hatte. Wes

der Oeffentlichkeit würde die Corruption bald verschwunden sein; man denke nur an den Unterschied, welchen Oesterreich in dieser Beziehung vor und nach dem Jahre 1859 aufwies! Durch Theilnahme des Volks an der Verwaltung würde die Reife desselben gefördert, der Umsturzpartei der Boden entzogen und zugleich für die Sache des Bestehenden eine starke Stütze gewonnen werden.

Freilich wird Niemand so naiv sein, für Rußland eine Verfassung nach dem Muster der andern europäischen Staaten befürworten zu wollen. Dazu ist noch nicht die Zeit gekommen. Aber eine vertretende Körperschaft aus Abgeordneten der in Rußland ja sehr entwickelten communalen Corporationen, der Adels-Versammlungen, der Kaufmannschaften ꝛc. zu bilden und diesen die Theilnahme an einzelnen Staatsgeschäften zu übertragen, — dieser erste Schritt wäre wohl möglich. Ob er gethan werden soll, das wird die russische Regierung in nicht ferner Zeit zu entscheiden haben. p.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar 1879.

— Der Prinz Heinrich der Niederlande war eine der reichsten fürstlichen Persönlichkeiten Europa's. Man schätzte in Holland sein Vermögen, das zum großen Theil in Staatspapieren, in Betheiligungen an Handelsgesellschaften, in Schlössern und Landgütern, in Grundstücken sowohl in den Niederlanden als in Deutschland und den holländischen Colonien steckte, auf ca. 100 Millionen Gulden. Welchen Theil — da keine Kinder aus dieser Ehe vorhanden sind — hiervon die preußische Prinzessin, seine junge Frau, erben wird, hängt weniger von den diesbezüglichen holländischen Gesetzen, als von den Stipulationen des Heiraths-Contractes ab, die, soviel der „B. B. C." erfahren hat, sehr zu Gunsten der Betheiligung der Prinzessin an der Erbschaft des Prinzen Heinrich abgefaßt sind.

— Es wird kaum mehr von irgend einer Seite die Erwartung gehegt, daß noch im Laufe dieser Session des Landtags die Vorlagen wegen Ankaufs von Privatbahnen Seitens des Staates zur Vorlage werden gelangen können. Wenn es noch einer Bestätigung bedürfte, so wäre zu erwähnen, daß der Minister Herr Maybach in letzter Zeit mehreren hervorragenden Mitgliedern des Abgeordnetenhauses gegenüber seine Ansicht dahin ausgesprochen hat, daß an eine Vorlage im Laufe dieser Session unter den vorhandenen Umständen nicht mehr zu denken sei. Es war die Rede davon, daß eine Nachsession im März oder Anfang April einzuberufen sei, aber im Ministerium ist man sich über die Opportunität einer solchen Maßregel zweifelhaft, weil man sich durchaus nicht darüber klar ist, ob die Vorlage bei der jetzigen Zusammensetzung des Landtags auf eine schwache Majorität würde rechnen können. Man scheint halb und halb entschlossen zu sein, die Vorlage bis zum Zusammentritt des neu zu wählenden Landtags zu vertagen, weil man in diesem eine in Eisenbahnfragen unbedingt mit der Regierung gehende Majorität mit Sicherheit zu finden hofft.

— Das Landesökonomie-Kollegium, welches in Berlin am 16. Januar zusammentritt, wird sich, wie die „Magdeb. Ztg. erfährt, u. A. mit der Frage der Wiedereinführung der Erbpacht beschäftigen. Minister Friedenthal ist der Meinung, daß ohne eine zeitgemäße Wiederaufnahme dieser Wirthschaftsform weder der Westen noch der Osten der Monarchie mit Erfolg zu kolonisiren sei. Außerdem hängt davon die Wirksamkeit der so oft vom Abgeordnetenhause geforderten Parzellirung von Domänen ab. Der Minister hat deshalb auch den Hauptbetreiber dieses Verlangens, Dr. Miquel ersucht, der Berathung beizuwohnen. Der genannte Abgeordnete ist bekanntlich auch der geistige Urheber der jetzt von oben herab geförderten Innungen. Auf Veranlassung des Abg. Röstel wird er über diesen Gegenstand am 19. Januar in Landsberg an der Warte einen Vortrag halten, der für den Osten von ähnlicher anregender Bedeutung werden mag, wie sein im Bremer Reichsverein gehaltener Novembervortrag für den Westen des Landes.

— Interessant ist eine Mittheilung über den braunschweigischen Erbfolgefall, nach welcher der deutsche Kronprinz einem braunschweigischen Gelehrten gegenüber, den er in den Weihnachtsfeiertagen in besonderer Audienz empfing, jede Eventualität einer Annexion Braunschweigs an Preußen für den Fall des Erlöschens der älteren Welfenlinie mit größter Entschiedenheit in Abrede gestellt habe. Herr Geheime Rath Hahn, der Chef des offiziösen literarischen Bureaus in Berlin, dem diese Mittheilung aus Braunschweig mit der Bitte unterbreitet worden war, dieselbe zu dementiren, falls sie nicht wahrheitsgetreu wäre, hat den sonst so beweglichen Dementir-Apparat nicht in Bewegung gesetzt und so ist die Authenticität der dem Kronprinzen in den Mund gelegten Versicherungen erhärtet. Daß darum die Chancen des Herzogs von Cumberland um kein Haar breit besser stehen ist klar, wenn auch die Träumereien einiger Patrioten, die in Braunschweig eine preußische Secundogenitur für Prinz Heinrich von Preußen, den zweiten Sohn des Kronprinzen, geschaffen sehen wollten, damit um keinen Deut an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

— Trotz der gedrückten allgemeinen Verhältnisse ist in der Benutzung der hiesigen Rohrpost eine erfreuliche Zunahme zu verzeichnen. Die Zahl der aufgegebenen Rohrpost-Briefe und -Karten hat sich im letzten Jahre gegen das Vorjahr um 50,478 Stück vermehrt.

— Der Prenzlauer Staatsanwalt hat Angesichts der Glätte auf den Trottoiren und der unterlassenen Beschüttung Seitens der Hausbesitzer folgende Aufforderung im „Prenzlauer Kreisblatt" erlassen: „In Folge der Eisglätte auf den hiesigen Trottoirs sollen kürzlich mehrere Personen gefallen sein und dadurch Körperverletzungen erlitten haben. Im öffentlichen Interesse werden alle Verletzten dringend aufgefordert, mir davon behufs strafrechtlicher Verfolgung der betreffenden Hausbesitzer wegen fahrlässiger Körperverletzung schleunigst Anzeige zu machen. Prenzlau, den 4. Jan. 1879. Der Königliche Staats-Anwalt Meyer."

Luxemburg, 14. Januar. Die Ständeversammlung ist auf morgen einberufen worden. Der König hat angeordnet, daß bei der Beisetzung des Prinzen Heinrich dieselben Trauerfeierlichkeiten wie bei der Beerdigung der verstorbenen ersten Gemahlin desselben stattfinden sollen.

Frankreich.

Paris, 14. Januar. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Ernennung des Generals Gresley zum Kriegsminister an Stelle des Generals Borel, welcher zum Commandanten des in Rouen stehenden Armeecorps ernannt worden ist. — Die Ziehung der Weltausstellungslotterie ist auf den 26. d. festgesetzt worden.

Großbritanien.

— Ueber das Feuer in Birmingham meldet die Allgemeine Korrespondenz: Am Sonnabend brannte das Birminghamer Midland-Institut, bis auf die Außenmauern ab. Das Feuer brach in der Reference-Library aus und zerstörte nicht allein die über 80,000 Bände zählende Bibliothek, sondern auch die weltbekannte Shakespeare-Bibliothek, der Stolz der literarischen Kreise Birminghams. Die Bibliothek war die vollständigste Sammlung von Folios, Kritiken und Uebersetzungen von Shakespeares Werken. Sie enthielt 8000 Bände, wovon nur wenige gerettet wurden. Der größte Theil der Sammlung ist unersetzlich. Die Reference-Bibliothek umfaßte viele seltene Manuscripte und die Sammlung alter Ausgaben des Cervantes, welche fast jede bekannte Ausgabe des spanischen Dichters enthielt. Auch eine große Sammlung von Stahl- und Kupferstichen verbrannte. Der Brand entstand wie man hört, durch die Unvorsichtigkeit eines Gasarbeiters, der im Gebäude mit dem Aufthauen eingefrorener Gasröhren beschäftigt war.

— Das „British Trade Journal" sagt in seiner ersten diesjährigen Nummer über die Ursachen der jetzigen Geschäftslage u. A.: „Ungewöhnlich complicirte Ursachen haben eine Krisis von nie erreichter Stärke und Dauer auf beiden Seiten des Oceans zu Wege gebracht. Einige Phänomene lassen fast annehmen, daß wir unter dem Druck verschiedener concentrirter Krisen stehen. Sie brachten keine gewaltige Explosion mit sofortiger Reinigung der Atmosphäre, nein sie gleichen eher einem sich von einem Brennstoffhaufen nach dem andern fortpflanzenden Feuer, welches von nach und nach erfolgenden Explosionen begleitet ist. Bevor wir wieder eine allgemeine Belebung eines nutzbringenden Geschäfts erwarten dürfen, müssen erstlich die Märkte, welche durch speculative Consignationen überfüllt sind, bis auf das normale Verhältniß zwischen Zufuhr und Nachfrage geräumt werden, und zweitens müssen die Preise unserer Hauptexportartikel auf einen Punkt fallen, wo das Minimum eines rationellen Nutzens für die Fabrikanten und eines hinreichenden Lohnes für die Arbeiter liegt. Die Ausdehnung der Fabrikanlagen in den letzten 6 Jahren macht die Reduction der Vorräthe auf einen normalen Punkt zu einer viel langsameren Operation, als sonst der Fall sein würde. Aber das allmähliche Verschwinden der Fabrikanten, denen Aufträge und Geldmittel fehlen, sowie die Fallissements der Firmen, welche in Folge von Ueberspekulation und schlechter Geschäftsführung stattfanden, bieten einige Garantien, daß die Ueberproduktion unserer Hauptprodukte beinahe aufgehört hat, und daß in einigen Monaten die übergroßen Vorräthe ganz zusammengeschmolzen sind."

Rußland.

Petersburg, 14. Januar. Nach den dem Ministerium des Innern und dem Kriegsministerium zugegangenen Nachrichten betrug die Zahl der in dem Dorfe Wetlianka (Gouvernement Astrachan) an der Pest erkrankten Personen bis zum 6. d. Mts. 292, von denen 246 starben.

Türkei.

— Nach den zuversichtlich auftretenden Meldungen der letzten Tage über das Zustandekommen des russisch-türkischen Friedens ist man um so unangenehmer von einer eben eingetroffenen Depesche überrascht, welche eine Verzögerung der Verhandlungen signalisirt. Wie man erfährt, dreht sich die Discussion zwischen den Unterhändlern um zwei Punkte: um den Ersatz der Kriegskosten und um die Garantien. Rußland verlangt, daß ihm als Unterpfand für die Kriegskosten bis zu deren völliger Abführung einige türkische Häfen am Schwarzen Meere überlassen werden. Es beruft sich dabei auf die cyprische Convention als auf ein Präcedenz und meint, was den Engländern recht gewesen, sei den Russen billig. Obgleich die Analogie nicht völlig zutreffend erscheint, wird man zugeben müssen, daß die hier beregten Fälle in das Gebiet der Machtfrage und der englisch-russischen Rivalität einschlagen und daß die Türkei gut thäte, durch weise Nachgiebigkeit in den beiden nicht sehr wesentlichen Punkten den Frieden herbeizuführen. Ihr eigenes Interesse würde ein solches Verhalten in erster Linie räthlich erscheinen lassen.

Die Ursachen der Diphtheritis.

Man glaubt die Ursachen der Diphtheritis entdeckt zu haben. Die schreckliche Krankheit, der Würgengel der Kinder, fordert rastlos neue Opfer. Ein englischer Arzt, Mr. W. H. Power, will nun den Ursprung, die Ursachen des Entstehens der Diphtheritis entdeckt haben. Mr. Power ist medicinischer Inspector des Local Government Board, des englischen Sanitäts- und Local-Verwaltungsministeriums, und er ist von dieser Behörde beauftragt worden, die Diphtheritis-Epidemie, die im Mai und Juni des vorigen Jahres Trauer und Schrecken in den Familien des nördlichen und nordwestlichen London verbreitet hat, in ihrem Ursprung und Verlauf zu prüfen. Die Diphtheritis, so erklärt er „mit nahezu apodiktischer Gewißheit", verdankt ihren Ursprung dem Genusse von Milch. Das süßeste und harmloseste aller Getränke, das jede Mutter allezeit mit vollster Beruhigung ihrem Lieblinge reichte, es soll das Gift enthalten können, dem schon so viele Tausende von Kleinen zum Opfer gefallen sind! Daß Milch Scharlach und Intestinal-Krankheiten verschiedener Art erzeugen kann, ist wohl als ausgemacht anzusehen; die neue Entdeckung aber muß überraschend wirken, und wäre der Bau, den Mr. H. Power zu ihrer Begründung aufführt, nicht so unerschütterlich, man würde billig Zweifel hegen. Mr. Power untersuchte und prüfte die Milchzufuhr von 2700 Haushaltungen im Epidemie-Bezirk. Von dieser Zahl hattten 473 Haushaltungen ihre Milch von zwei städtischen Milchhändlern bezogen, die Beide ihre Milch aus einer und derselben ländlichen Quelle erhielten; die 2227 übrigen Haushaltungen bezogen ihre Milch aus verschiedenen Quellen. Von den 473 Familien, welche die Milch von dem obenerwähnten ländlichen Milch-Grossisten bekamen, wurden 68 von der Diphtheritis heimgesucht, also etwa jede siebente Familie. Von den 2227 Familien, die ihre Milch aus anderen Quellen bezogen, wurden nicht mehr als 30 heimgesucht, also etwa jede fünfundsiebzigste Familie. Dort, wo die schlechte Milch genossen wurde, trat die Epidemie also mehr als zehnmal so extensiv auf wie dort, wo man andere Milch bezog. Aber Mr. Power ging noch weiter er wollte der Theorie von den Gas-Ausströmungen auf den Grund kommen. Er stellte also eine nochmalige Prüfung blos bezüglich jener Häuser an, die schlechte Canalisation besaßen und von denen ein Theil zugleich die schlechte Milch bezogen hatte. Er fand, daß dort, wo man die schlechte Milch bezogen, dreizehnmal so viel Erkrankungsfälle vorgekommen waren als dort, wo man nur von der Gas-Ausströmung zu leiden gehabt hatte. Er fand weiter, daß in allen diesen Epidemien die am meisten heimgesuchten Familien ihre Milch von einem und demselben Milchmeier auf dem Lande bezogen hatten mit anderen Worten: die Milch derselben Kühe tranken. Mr. Power ging in die Einzelnheiten ein; er fand, wie gewöhnlich, daß die Mehrheit der von der Krankheit Ergriffenen Kinder waren die mehr Milch genießen als Erwachsene, gewiß verhältnißmäßig mehr. Aber nochmehr als das — Mr. Power fand, daß in einer ganz anderen Vorstadt Londons, wohin derselbe Milchmeier Milch zu liefern begonnen hatte, plötzlich, ohne jedes Uebergangsstadium, ohne jeden anderen erkennbaren Grund, dreizehn Diphtheritisfälle, und zwar ausschließlich in solchen Familien, welche diese Milch genossen hatten, vorkamen. Angesichts dieser Thatsache kann man mit einem hohen Grad von Sicherheit annehmen, daß die Ursache des Epidemie-Ausbruches in der Kuhmilch zu suchen ist, die das Contagium in irgend einer Form enthalten haben muß.

Provinzielles.

Danzig, 14. Januar. [Schwurgericht] Zu dem heute verhandelten Mordprozeß c/a den Arbeiter Carl August Klein aus Prauster-Pfarrdorf hatte sich eine solche Zuhörermasse eingefunden, daß Hunderte wegen Mangels an Raum zurückgewiesen werden mußten. Der Genannte ist der Theilnahme an dem Raubmorde angeklagt, welcher am 20. Januar v. J. in einer Schlucht zwischen Artschau und Gischkau in ganz kannibalischer Weise an der Brodfrau Rasch aus Praust verübt worden ist. Die Hauptbelastungszeugin gegen Klein war dessen eigene Frau, welcher er am Tage des Mordes die der Frau Rasch abgenommene Semmel und das Geld übergeben. Der Hauptattentäter Nagel ist bekanntlich noch nicht zu ermitteln gewesen, weshalb gegen Klein als Theilnehmer am Raubmorde vorgegangen wurde.

---

halb warf er das, was ihm zur Last geworden war, nicht von sich? Er fürchtete ja den Tod nicht und das Urtheil der Menschen noch weniger.

Der Weg, den er unbewußt eingeschlagen, führte ihn an einem tiefen Abgrunde hin. An dem Rande desselben stand er still und schaute hinab in die still und dunkel sich vor ihm öffnende Schlucht. Kein Strahl des Mondlichtes drang in dieselbe. Ein einziger Sprung über die niedrige, den Weg begrenzende Befriedigung und es war gethan — drunten auf dem Grunde fand er Ruhe.

Es liegt eine dämonische Macht in der Tiefe eines Abgrundes, in den schäumenden Wogen, welche sich unter dem Joche einer Brücke hindurchdrängen, es zieht hinab. Es ist kein Schwindel, der ihm aus der Tiefe entgegenweht, der den Geist und die Sinne berauscht, und es bedarf oft des Zusammenraffens aller Kräfte, um dieser düsteren Gewalt zu entgehen.

Auch Degen würde ihr unterlegen sein, hätte er nicht einmal die Blicke wie suchend umherschweifen lassen — er erkannte die Gegend wieder, er befand sich auf dem Wege zur Bergschenke, die nur noch eine kurze Strecke entfernt lag.

Der Gedanke an die Bewohner derselben rettete ihn. Er trat zurück von dem Abgrunde und setzte den Weg nach der Bergschenke fort. Er wußte nicht, was ihn zu derselben trieb. Vielleicht konnte er in ihr ausruhen, denn die Aufregung dieses Tages, der Wein, der Weg hatten seine Kräfte erschöpft und die sinkenden Kräfte mildern stets den Sturm der Seele, weil mit ihnen das Verlangen nach Ruhe Hand in Hand geht.

Langsamer stieg er die letzte steile Strecke zu dem einsam gelegnen Gebäude hinan. Schon erblickte er es und noch düsterer lag es in dem Schatten der Bäume da. Tiefe Stille herrschte im Walde, nur dann und wann wurde sie durch das Geschrei einer Eule oder das Bellen eines Fuchses unterbrochen.

Als Degen sich der Bergschenke näherte, drang eine laute, scheltende Stimme zu ihm, in der er sofort die der Wirthin erkannte. Die große Gestalt mit den dunklen stechenden Augen stand klar in seiner Erinnerung. Er wollte an die Thür pochen, um Einlaß zu begehren, dennoch unterließ er es; das düstere Gebäude, das laute Schelten der Frau, welches durch die Stille der Nacht drang, die einsame Lage des Hauses, dies Alles machte einen unheimlichen Eindruck auf ihn. Mühsam schleppte er sich weiter und kehrte endlich, als die Ermüdung und die Frische der Nacht sein heißes Blut etwas abgekühlt hatte, auf einem Nebenwege langsam wieder heim.

Schon dämmerte der Tag am östlichen Himmelssaume und in den Wipfeln der Bäume fingen die Raubvögel, welche dort ihr Nachtquartier aufgeschlagen, bereits an, sich zu regen. Plötzlich drang der Ton einer klagenden Menschenstimme an Degen's Ohr. Er glaubte sich geirrt zu haben, dennoch stand er lauschend still. Er hatte sich nicht geirrt, aus geringer Entfernung drang das Klagen zu ihm. Entschlossen arbeitete er sich durch das Gebüsch. An einem Baumstamme niedergesunken kauerte eine Gestalt, es war ein Mann. Degen eilte hin und erkannte in dem Halbdunkel, daß der Kopf und das Gesicht des Unglücklichen mit Blut bedeckt war. Auf seine Fragen antwortete nur eine schwache klagende Stimme, die um Hilfe flehte.

Ohne Zögern eilte Degen nach einem nahen Bergbache und tauchte sein Tuch in das kalte Wasser, dann kehrte er zurück, wusch das Blut von dem Gesichte des Unglücklichen und legte sein Tuch auf den verletzten Kopf. Noch glaubte er, der Mann sei während der Nacht im Walde gestürzt, bis er endlich in dem aufgedunsenen und entstellten Gesichte die Züge des Wirthes aus der Bergschenke erkannte. (Forts. folgt.)

Der Gerichtshof erkannte auf das höchste gesetzliche Strafmaß fünfzehn Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht. Der Verurtheilte benahm sich ziemlich gleichgültig und nur ein Gesichtszucken verrieth, daß er auf eine geringere Strafe gerechnet hatte, da er Alles auf Nagel geschoben und diese Belastung nicht widerlegt werden konnte, weil der zweite Raubmörder noch flüchtig oder auf unbekannte Art schon dem Gottesgericht verfallen ist. (Westpr. Z.)

— [Provinzial-Ausschuß] Gestern hat der Provinzial-Ausschuß von Westpreußen seine dreitägige Sitzung, für welche einige 70 Vorlagen auf der Tagesordnung standen, geschlossen. An diesem letzten Sitzungstage fand u. A. die Wahl des Landessecretärs, an Stelle des von diesem Amte zurückgetretenen Kanzleiraths Frölig, statt. Es wurde dazu der bisherige Kreissecretär Kudicke aus Pr. Eylau erwählt. Ferner fand eine Besprechung über die Besetzung der Stellen des Landesraths und Landesbauraths statt, welche jedoch erst getroffen werden kann, so bald die erforderlichen Festsetzungen durch den Provinzial-Landtag getroffen sein werden. (D. Z.)

Elbing, 13. Januar. [Falsche Zehn-Rubelscheine.] Im Monat November machte hier ein Fremder, der sich Volland nannte, den Versuch, für mehrere hundert Mark falsche Zehnrubelnoten umzusetzen. Als die Polizei hiervon Kenntniß erhielt und seine Festnahme veranlassen wollte, hatte derselbe sich schleunigst und unter Zurücklassung seiner Effecten aus dem Staube gemacht und war trotz der eifrigsten Recherchen von Seiten der hiesigen Polizei nicht zu ermitteln gewesen. Heute traf, wie die „Elb. Ztg." berichtet, aus Leipzig die Nachricht ein, daß jenes Individuum, das sich hier Volland nannte, in dem Zahntechniker Schöneberg dortselbst angetroffen und zur Haft gebracht ist. Der Ergriffene soll vorher auch in Leipzig falsche Zehnrubelnoten umgesetzt haben.

Wehlau, 14. Januar. [Prozeß.] Das hiesige Wochenblatt meldet: Im Verfolg der letzten Reichstagswahl des Wehlau-Labiauer Wahlkreises fand am 9. Januar d. J. wiederum vor dem hiesigen königl. Kreisgerichts eine öffentliche Criminal-Verhandlung wegen Beleidigung des hiesigen Landraths Federath statt. Nach der Anklage sollte Dr. v. K. aus K. den genannten Herrn durch eine Anfangs Aug. pr., unmittelbar nachdem die Wahlvorgänge aus Wehlau (durch eine im Abendbl. vom 7. August dieser Zeitung enthaltene Correspondenz) bekannt geworden waren, an ihn abgeschickte Postkarte folgenden Inhalts: „Meine aufrichtige Bewunderung für Ihre echt burschenschaftliche Begabung zu Napoleonischer Wahlagitation, meine Glückwünsche im Voraus zur Zierde Ihres Knopfloches. Ein alter Berliner Germane" beleidigt haben. Dr. v. K., welchem Justizrath Reich als Vertheidiger zur Seite stand, führte dem entgegen aus, daß er, als der Berliner Burschenschaft „Germania" angehörig, sich für berechtigt gehalten hätte, dem Landrath Federath, der gleichfalls Mitglied der genannten Verbindung sei, die gedachte Postkarte zu schreiben nnd zwar im Hinblick auf die bei der letzen Reichstagswahl stattgehabten Vorgänge und insbesondere auf die bei denselben entwickelte amtliche Thätigkeit des Landraths F. Die Absicht der Beleidigung hätte ihm fern gelegen und sein von der Anklage gerügter Schritt nur den Zweck gehabt, den Landrath F. zum Austritt aus der Burschenschaft „Germania" zu veranlassen. Zum Beweise dessen wies Angeklagter auf ein zwei Monate darauf an den Landrath F. abgesandes Schreiben hin worin er unter voller Namensunterschrift die erwähnte Absicht offen und deutlich ausgesprochen hätte. Außerdem behauptete er, daß der Inhalt der gerügten Postkarte auch insofern auf Wahrheit beruhe, als der Landrath F. bei der Reichstagswahl als Wahlagitator in einer Weise aufgetreten wäre, welche die Bezeichnung einer Napoleonischen als durchaus gerechtfertigt erscheinen ließe, und bat deshalb um die Erlaubniß, die dies erweisenden Dokumente vorlesen zu dürfen. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung und zwar mit der Motivirung, daß in einem constitutionellen Staate kein Beamter so hoch stände, daß sein Verfahren nicht einer Kritik unterworfen werden könnte, und daß im vorliegenden Falle die vom Angeklagten geübte Kritik, zumal, sie von einem Burschenschafter gegen ein Mitglied derselben Verbindung gerichtet sei, etwas criminell Strafbares nicht enthalte namentlich deshalb nicht, weil die Ausführung der Vertheidigung, wonach der Landrath F. in der That bei der Wahl Napoleonisch agitirt hätte, erwiesen und correct sei.

Stallupönen, 13. Januar. [Schweine-Einfuhr.] Die kürzlich in nahe Aussicht gestellte Aufhebung des Schweineeinfuhr-Verbots aus Rußland ist eingetreten, wenn auch nur bedingungsweise. Es muß erstens der Nachweis geliefert werden, daß die Thiere, welche die Grenze passiren sollen, aus einer Gegend kommen, in welcher die Rinderpest nicht herrscht, sodann ist es nothwendig, daß die Thiere vor dem Uebertritt der Grenze auf russischer Seite von dem Grenzthierarzt besichtigt und unter dessen Aufsicht von Stroh, Dünger oder sonstigen Stoffen, welchen der Ansteckungsstoff anhängen dürfte, gereinigt werden. (Pr. L.-Ztg.)

Aus dem Kreise Ortelsburg, 13. Jan., geht der K. H. Z. folgende Zuschrift zu: In dem Dorfe Theerwisch bei Mensguth, das mit dem Gute gleichen Namens eng zusammenliegt, herrscht schon seit den Sommermonaten der Fleckentyphus. Der Ort hat ca. 270 Einwohner, meistens Arbeiter, nur 4 Bauern; davon sind etwa 100 Personen theils krank gewesen, theils in der Zahl von 20 noch krank. Im November starb der Ortsvorsteher: auch die beiden Rathmänner hatte die Seuche ergriffen, so daß eine Zeit lang die Ortsbehörden überhaupt nicht functionirten. Merkwürdig ist, daß fast gar keine Kinder starben. Der Kreisphysikus hat in Begleitung des dortigen Lehrers die Kranken von Haus zu Haus visitirt, da ihm aber weiter keine Mittel zur Verfügung standen um den Armen das Krankenlager durch Medikamente und Pflege zu erleichtern, so konnte sein Eingreifen der Seuche keinen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen. Am 3. d. M. wurde die Schule geschlossen. Im Gute, das aus 150 Personen besteht, liegen auch schon acht Kranke. Sie erfreuen sich aber eines Hausarztes und einer kräftigen Unterstützung seitens des Gutsvorstandes. Im Dorfe waren die einzigen Pfleger der Kranken oft deren 8- bis 10jährige Kinder, denen außerdem keinerlei stärkende oder heilende Mittel zu Gebote standen. Sollten sich warmherzige Menschenfreunde finden, die geneigt wären, durch milde Gaben den schreienden Nothstand zu lindern, so würde Herr Lehrer Szielinski in Theerwisch gern bereit sein, die Vertheilung zu übernehmen.

Schönlanke, 13. Januar. [Trauriges Schicksal.] Am 3. d. Mts. verstarb hier die blödsinnige unverehelichte Wilhelmine Thews von hier, welche von der Stadt unterhalten und bei ihrem Bruder, dem Hausbesitzer August Thews hier in Pflege gegeben war. Nach ihrem Tode stellte sich heraus, daß dieselbe sowohl im Sommer als auch im Winter im Stalle mit Stroh bedeckt und nur mit einer Jacke bekleidet übernachtet hatte. Heute wurde nun auf Antrag der Staatsanwaltschaft die gerichtliche Section der Leiche vorgenommen und constatirt, daß die 2c. Thews erfroren und verhungert ist und an Lungenentzündung gelitten hat, wonächst gegen ihren Bruder wegen fahrlässiger Tödtung vorgegangen werden wird. Bemerkt wird noch, daß die Leiche bereits mehrere Tage in der Erde gelegen hat. (Br. Z.)

* **Aus der Provinz,** 15. Januar. [Die Prüfungen] der Lehrer an Mittelschulen finden im Jahre 1879 zu Königsberg vom 10.—14. März und vom 3.—7. October, zu Danzig vom 12.—14. Mai und 3.—5. November, zu Posen vom 12.—14. Mai und vom 24.—26. November statt; die Prüfungen der Rectoren zu Königsberg am 15. März und am 8. Octbr., zu Danzig am 14. Mai und am 5. Novbr., zu Posen am 15. Mai und folgenden Tag und am 27. Novbr. und folgenden Tag.

Posen, 14. Januar. [Innungswesen.] Die durch den hiesigen Handwerkerverein für heute Abend zusammenberufene, äußerst zahlreich besuchte öffentliche Versammlung von Mitgliedern des Handwerkervereins und Handwerksmeistern beschloß nach einer ausführlichen Darlegung der Frage betreffs hier zu bildender freier Innungen seitens des Vorsitzenden, Redakteurs C. Röstel, und einer sich hieran schließenden Debatte folgende Resolution: „Die heut zur öffentlichen Besprechung über freie Innungen versammelten Mitglieder des Posener Handwerkervereins und Handwerksmeister Posens erklären zur Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen, insbesondere des Gemeingeistes unter den Meistern, zur Pflege des Bewußtseins der Standesehre, der Rechte, und der Pflichten der Meister gegenüber Gesellen und Lehrlingen und namentlich zu Abhülfe der schweren Uebelstände, welche sich in dem letzlen Jahrzente in Bezug auf die Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen herausgestellt haben — die Bildung von freien Handwerkerinnungen nach dem vom Oberbürgermeister Miquel aufgestellten Muster für dringend geboten und sprechen — vorläufig den einzelnen Gewerken selbst die Anbahnung der für nothwendig erkannten neuen Einrichtungen überlasseud — die Erwartung aus, daß dieselben unverzüglich mit der Bildung obengedachter Innungsverbände vorgehen werden. Die Versammelten behalten sich jedoch vor, sollten nach drei Wochen erhebliche Schritte in diesem Sinne nicht geschehen sein, in einer einzuberufenden neuen Versammlung die Erwählung eines Komitee's zu bewirken, welches sodann die Durchführung der Innungsfrage zu übernehmen hätte."

Inowrazlaw, 12. Januar. [Landwirthschaft.] Am 8. d. Mts. hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein eine Sitzung. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung bemerkt der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer Hinsch-Lachmirowitz, daß das abgelaufene Jahr für die Landwirthschaft zu den schlechtesten gehört habe. Die ungünstigen landwirthschaftlichen Verhältnisse seien besonders durch die niedrigen Getreidepreise herbeigeführt worden, über eine schlechte Ernte kann nicht geklagt werden. (D. Ztg.)

Thorn. Schwurgerichts-Verhandlung am 14. Jan. Der Knecht Joseph Bogacki aus Kl. Leszno und der Käthner Lukas Pulkowski von ebendaselbst. Der Erstere ist der vorsätzlichen Brandstiftung, der zweite der Beredung zu dieser That angeklagt. Am 20. October v. J. gegen 10 Uhr. brach in dem Gehöft des Bauern Larzewski zu Kl. Leszno Feuer aus, bei welchem 2 Scheunen niederbrannten. Bei den angestellten Recherchen fand der Gendarm Gost Fußspuren zweier Männer, welche über den Gerkowoer Weg hinweg nach der Wohnung der Angeklagten führten. Gost ging in das Haus des Angekl. Pulkowski, traf dort den Angekl. Rogacki und die Frau Pulkowski, welche anfänglich leugneten, daß die Angeklagten vor Ausbruch des Feuers die Wohnung verlassen hätten. Später gaben sie es indessen zu. Gost ging mit dem Angeklagten Rogacki zu den Fußspuren und fand, daß dieselben zu den Stiefeln des Rogacki paßten. Rogacki gestand nunmehr ein, daß er mit dem Angeklagten Pulkowski den Brand verursacht habe. Er giebt an, daß der Angeklagte, sein Schwager, ihn eines Tages, am 20. Oktober v. J., beredet habe, das Gehöft des Larczewski anzustecken, er sagte: „Das Hundeblut hat mich wegen Diebstahls denunzirt und mir meinen verdienten Lohn nicht gezahlt, auf meinem Grundstück sind jetzt soviel Kosten eingetragen, das kann ich ihm nicht schenken, wir werden gehen und ihn anzünden. Anfänglich sträubte sich Bogacki dagegen, gab aber schließlich nach. Er ging mit Pulkowski an die Scheune, zog Stroh hervor und steckte sie so in Brand, während Pulkowski 100 Schritt entfernt wartete. Als er zurückkehrte, war Pulkowski nicht mehr da, sondern hatte sich zu Bette gelegt. Bogacki theilte ihm mit, daß es brenne. Pulkowski zog sich an und lief zur Brandstelle, während Bogacki zu Hause blieb. Pulkowski bestreitet, den Bogacki beredet zu haben. Die Geschworenen bejahten das Schuldig bei beiden Angeklagten und es wurde Bogacki zu 3 Jahren und Pulkowski zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Arbeiter Johann Kowalski aus Szabia ist wegen Verleitung zum Meineid angeklagt. Er war in einer andern Untersuchungssache angeschuldigt, ein gestohlenes Pferd von einem Arbeiter Rzymkowski erhalten und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht zu haben. Anfänglich behauptete der Angekl. das Pferd für 38 Thlr. gekauft zu haben und suchte den redlichen Erwerb nachzuweisen. Die Anklage legt ihm nun zur Last, den Abdecker Klein in Strasburg mit Bier und Branntwein tractirt und zur Ablegung eines für ihn günstigen falschen Zeugnisses beredet zu haben unter der Versicherung, er werde es ihm schon vergütigen. Der von dem Angekl. angetretene Entlastungsbeweis fiel jedoch zu seinen Gunsten aus, die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und es erfolgte die Freisprechung.

— **Schwurgerichts-Verhandlung** am 15. Januar Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte der Schwurgerichtshof 1. gegen den Töpfermeister Ludwig Einsporn von hier, wegen Verbrechen gegen §§ 176 Nr. 3. St. G. B. Die Sache wurde schon in der vorigen Schwurgerichtsperiode verhandelt. Auf die von dem Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde verwies das Königl. Obertribunal die Sache an ein anderes Schwurgericht. Der Angekl. wurde heute zu 3 J. 9 Mt. Gefängniß verurtheilt, wovon drei Monate durch die Untersuchung für verbüßt erachtet wurden. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahr Gefängniß beantragt. 2. gegen den Schuhmachergesellen Bernhard Trenkel von hier, wegen desselben Verbrechens. Derselbe wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Lokales.

Strasburg, 14. Januar 1879.

— **Stadtverordneten-Wahl.** Bei der heutigen Stadtverordneten-Wahl sind die Herren Baumeister Michalowski und Kreis-Ausschuß-Sekretair Stülp gewählt.

— **Betrug.** Kurz vor Neujahr sandte der Buchdruckerei-Lehrling G. ein Packet an seinen Freund R. nach Berlin, der dort als Schneider bei der Militär-Commission arbeitet und entnahm darauf einen Postvorschuß von 12 Mk. R. nahm das Packet an und zahlte den Vorschuß. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er beim Oeffnen desselben nur Papierstücke vorfand. Er zeigte den Betrug der Post in Berlin an und diese meldete dies dem Postamte in Strasburg mit der Anweisung, den Vorschuß nicht auszuzahlen, da ein Betrug vorläge. Nachdem nun das werthvolle Packet angekommen war, stellte sich aus den Papieren sehr bald heraus, daß dasselbe aus der hiesigen Buchdruckerei herrühre, und ist durch die Untersuchung festgestellt, daß der Absender desselben G. war, der dies auch nicht leugnete und sofort verhaftet wurde.

— **Zur Beseitigung von Mißdeutungen** bringt der Provinzial-Steuer-Direktor zur Kenntniß, daß innerhalb des Verwaltungsbezirks des Haupt-Zollamts zu Thorn die von Thorn über Strasburg nach Kl. Tauersee in Ostpreußen führende große Straße (Chaussee) sowie nicht minder die an derselben liegenden Ortschaften im Gränzbezirk belegen sind.

Vermischtes.

* Geradezu unglaublich ist es, wie, allen Warnungen ungeachtet, sich immer noch Leute finden, die auf die Schwindel-Annoncen sogenannter Wunderdoktoren hereinfallen. Eine Beamtenwittwe, die seit längerer Zeit von einem Bandwurm belästigt wurde, las vor Kurzem in einer Zeitung die nachstehende Ankündigung: „Jeder Bandwurm wird schnell und radikal vertrieben! Adressen unter Beifügung von 1 Mark 50 Pf. in Briefmarken sub W. O. franko Köln postlagernd." — Daß der Wunderdoktor nicht einmal seinen Namen der leidenden Menschheit offenbarte, daß er es vielmehr vorzog, die Honorare „in Briefmarken unter Ziffern postlagernd" einzuheimsen, — alles das vermochte die Vertrauensseligkeit der leidenden Dame nicht zu stören. Sie schickte daher ihre Adresse ein, fügte auch die verlangten 1 Mark 50 Pf. in Briefmarken bei und erhielt nach wenigen Tagen im unfrankirten Briefe das nachstehende, kernige Rezept: „Nehmen Sie Früh, Mittags und Abends einen gehäuften Eßlöffel voll persisches Insektenpulver ein. Er krepirt danach sicher! W. O."

* Die in Deutschland erscheinenden Moden-Zeitungen haben zum Theil eine so maßgebende Stellung gewonnen, — in Uebersetzungen auch für das ganze Ausland, Frankreich nicht ausgeschlossen, — und finden zum Theil eine so außerordentliche Verbreitung, daß eine Uebersicht über dieselben nicht uninteressant sein dürfte. Wir geben letztere nach dem Jahr des Entstehens.

Allgemeine Moden-Zeitung. Leipzig.	1798.	Auflage	1 800.
Victoria. Berlin.	1850.	„	18 000.
Der Bazar. Berlin.	1855.	„	80 000.
Die Modenwelt. Berlin.	1865.	„	245 000.
Haus und Welt. Berlin.	1871.	„	800.
Neueste Moden. Leipzig.	1872.	„	5 000.
Illustrirte Moden-Zeitung Berlin	1873.	„	3 200.
Cornelia. Wien.	1874.	„	9 000.
Illustrirte Frauen-Zeitung (Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt). Berlin.	1874.	„	35 000.

Sämmtliche neun Zeitschriften erscheinen demnach in einer Gesammt-Auflage von 397 800. Dazu entlehnen die verbreitetsten Zeitungen des Auslandes ihren Inhalt hauptsächlich der „Modenwelt" und dem „Bazar". So erscheint beispieltweise seit nun schon über dreizehn Jahren die englische Ausgabe der „Modenwelt" in London (The Young Ladies' Journal) in einer immer höheren, sonst von keinem andern englischen illustrirten Blatte erreichten Auflage, jetzt 168 000; die französische Ausgabe des „Bazar" (La Mode illustrée) zählt an Verbreitung, in etwa 40 000 Exemplaren, alle derartigen eigentlichen Pariser Unternehmungen überragend, bereits ihren neunzehnten Jahrgang; von der „Modenwelt" wiederum bestehen sogar vier französische Ausgaben, eine Brüsseler, drei Pariser, die sämmtlich wörtlich mit dem deutschen Original übereinstimmen. Weitere Ausgaben dieses Blattes erscheinen im Haag, in Kopenhagen, Stockholm, Mailand, Madrid, St. Petersburg, Warschau, Prag, Pest, Philadelphia und Rio Janeiro; im Ganzen also findet dasselbe in vierzehn Sprachen Verbreitung. Danach bedürfen unsere deutschen Moden-Zeitungen des Schutzzolles nicht; man darf ihre Stellung geradezu als eine weltbeherrschende bezeichnen.

* In Leipzig wurden kürzlich, wie die Zeitschrift gegen Verfälschung der Lebensmittel meldet, 6 Fässer rothe und weiße Weine, welche aus einer Fabrik in Augsburg stammten, in die städtischen Schleusen entleert, während 7 Oxhoft und 5 Halbstückfässer durch Zusatz von concentrirtem Essigsprit ungenießbar gemacht wurden.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 15. Januar 1879

			14. J
Fonds: Ruhig.			
Russische Banknoten		200,10	200,00
Warschau 8 Tage		199,50	199,80
Russ. 5% Anleihe v. 1877		85,10	85,00
Polnische Pfandbriefe 5%		62,50	62,70
do. Liquid. Pfandbriefe		55,60	55,60
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94.70
do. do. 4½%		101,70	101,70
Kredit-Actien		398,50	398,00
Oesterr. Banknoten		173,40	173,35
Disconto-Comm.-Anth.		129,25	128,90
Weizen: gelb.	April-Mai	179,50	179,50
	Mai-Juni	182,00	182,00
Roggen:	loco	123,00	124,00
	Januar	123,50	123,50
	April-Mai	122,00	122,00
	Mai-Juni	122,00	122,00
Rüböl:	Januar	56,00	56,30
	April-Mai	56,80	56,80
Spiritus:	loco	52,50	51,90
	Januar	52,50	52,10
	April-Mai	53,50	53,30

Diskont 4%
Lombard 5%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.
Thorn, den 15. Januar 1879.

Wetter: gelind.
Weizen: unverändert, hell, etwas bezogen 158 ℳ, hellbunt 162—163 ℳ, weiß 165 bis 166 ℳ per 2000 Pfd.
Roggen: unverändert, poln. und inl. 107 bis 109 ℳ, russischer 95—100 ℳ per 2000 Pfd.
Gerste: flau, inl. feine 110—120 ℳ, russische, braune 88—90 ℳ, do. helle 98—100 ℳ.
Hafer: gute Waare fest, russischer, etwas besetzt 92—94 ℳ, do., heller 96—100 ℳ.
Erbsen: flau, Kochwaare 114—120 ℳ, Futterwaare 100—105 ℳ.

Danzig, 14. Januar. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: milde und trübe Luft.

Weizen loco war am heutigen Markte äußerst geringe zugeführt. Preise waren gedrückt, und ist gezahlt für blauspitzig 126 Pfd. 162, hellbunt 124 bis 130 Pfd. 173 bis 180, hochbunt 131/2 Pfd. 186 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 172 Mk.

Roggen loco unverändert, inländischer 122 Pfd. mit 109, 125/6 Pfd. 111½, polnischer 123/4 Pfd. 106½, 124 Pfd. 108, russischer 120 Pfd. 101 Mark per Tonne gekauft. Regulirungspreis 107 Mk.

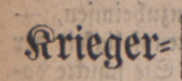
Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 15. Januar 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	51,25	Brf.	51,00	Gld.	51,00	bez.
Januar	51,25	„	51,00	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,50	„	—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind-R.	Wind-St.	Bewölkung.
14.10 U.A.	339.15	— 3.1	SW	1	zhtr.
15.6 U. M.	339.02	— 2.6	SW	1	tr.
2 U.Nm.	336.78	— 0.4	SSO	1	zhtr.

Wasserstand am 15. Jan. Nachm. 2 Uhr, 13 Fuß 1 Zoll.



Krieger= Verein

zu Strasburg.
Sonnabend den 18. Januar cr.
Abends 7 Uhr

Ball

im Saale der Frau **Astmann**, zu welchem die Mitglieder nebst Familien eingeladen werden.

Strasburg, den 10. Januar 1879.
Der Vorstand.

Concert-Anzeige.

Freitag den 17. d. M. findet in meinem Locale ein

Instrumental-Concert,

ausgeführt von der Musik-Gesellschaft **Gebr. Lenhardt** aus Böhmen statt, wozu ergebenst eingeladen wird.

D. Balzer.

Anfang 7 Uhr.
Entrée à Person 50 Pf.

CONCERT

in Strasburg Wpr.

Der Gymnasialchor unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrer **Gross** bringt, unter Mitwirkung geehrter Mitglieder des Gesangvereins,

Das Lied v. d. Glocke,

comp. von Romberg,
Sonntag den 19. d. Mts.,
$11^1/_2$ Uhr Vormittags,

in der Aula des königl. Gymnasiums

vollständig mit allen Chören und Solis zur Aufführung.

Entree à Person **1 Mark.**

Der Reinertrag ist zur Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums bestimmt.

Dir. Kretschmann.

Vorwerk Mocker,

Schönwalde,

verpachtet Land auf mehrere Jahre, verkauft auch solches, an Chausseen belegen, zu Baustellen geeignet.

Günstiger

Grundstückskauf.

Ein auf hies. Jacobs-Vorstadt, unweit des Forts I belegenes Grundstück, bestehend aus 2 massiven Gebäuden mit je 6 Wohnungen nebst Stallung und 1 Morgen Acker — Feuerversicherung resp. 9500 Mk. und 5000 Mk. und nur mit 3600 Mk. fester Hypothek belastet, ist Unterzeichneter, mit geringer Anzahlung und bei kleinen jährlichen Abzahlungen, zu verkaufen beauftragt.

C. Pietrykowski in Thorn,
Schülerstraße Nr. 410.

Für Fabrikbesitzer!

Ein routinirter, junger Kaufmann, vorwiegend im **Mühlenwesen** und in der **Holzbranche** erfahren, wünscht sich mit einer baaren Einlage bis zu

Mk. 30 000

und darüber an einem rentablen Fabrikgeschäft, gleichviel welcher Art, thätig zu betheiligen, auch wäre derselbe nicht abgeneigt ihm Convenirendes mit entsprechender Anzahlung käuflich zu übernehmen.

Gef. Off. u. **A. H. 28** postl. **Dirschau**, Stadt, bis z. **18. h.** erbeten.

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.

I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.

Korb's Hôtel Danzig,

am Holzmarkt, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Logirzimmer von Mk. 1,50 bis Mk. 3. Omnibus an den Bahnhöfen.

Adolf Korb, Besitzer.

Julius Buchmann

Dampf-Chocoladen- und Confituren-Fabrik

Thorn und Bromberg.

Englische Biscuits fehlen selten in einem Haushalte wo dieselben bekannt werden, weil ihre einzelne Sorten für die verschiedenen Geschmacks-Richtungen als eine angenehme und gesunde Speise zu Caffé, Thee, Chocolade, Wein, Liqueure, sowie als Dessert etc. sich eignen.

Combination-Biscuits, eine Mischung von zwölf Sorten, à Pfd. Mk. 1,20.

Suppen-Biscuits, in zierlicher Form, für Haushaltungen und Hotels an Stelle der gerösteten Semmel, à Pfd. Mk. 1,20.

Macronen, gross und klein.

Thee-Waffeln in diversen Sorten.

Biscuit-Mixed, eine Mischung von feineren Sorten, à Pfd. Mk. 1,40, 2 und 2,50.

Thee in verschiedenen Qualitäten.

Vanille in Schoten und gerieben mit Zucker, billigst.

Thee-Biscuits

englische, französische und deutsche.

Erstere beiden Sorten halte in **Original-Blechdosen** von **1—8 Pfd.** in ca. 20 verschiedenen Sorten stets auf Lager. — Ausgewogen pro Pfd. **1—3 Mk.**

Kindern und **Reconvalescenten** sind **Biscuits** als sehr nahrhaft und leicht verdaulich ärztlicher Seits besonders empfohlen.

Für Fabrikbesitzer

und alle Etablissements, Werkstätten etc. etc.
welche jugendl. Arbeiter beschäftigen.

Die nach §. 138 der Gewerbe-Ordnung vorgeschriebenen **Anzeige-Formulare** zur Anmeldung der jugendl. Arbeiter bei der Polizeibehörde (à Exempl. 18 Pf.)

Verzeichniß der beschäftigten jugendl. Arbeiter
Auszug aus der Gewerbe-Ordnung sind pro Exempl. à 18 Pf.

In jedem Raum, in welchem jugendl. Arbeiter **beschäftigt** werden, ist **je 1 Exempl. auszuhängen.**

„Gewerbe-Ordnung für das deutsche Reich" mit den am 1. Januar 1879 in Kraft tretenden Aenderungen à 30 Pf. sind durch alle Buchhandlungen und durch mich zu beziehen.

Aufgeklebte Exemplare von den Formularen 2 und 3 kosten 42 Pf.

Sam. Lucas in Elberfeld,
Buchdruckerei, Verlagsbuchhandlung und Verlag der „Elberfelder Zeitung."

Auswärtige wollen zur Frankirung 10 Pf., bei Bestellung von aufgeklebten Exemplaren jedoch 50 Pf. beifügen.

Wichtig für Hustende u. Verschleimte!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Pfaffenhofen im Elsaß, 2. April 1878.

Geehrter Herr! Voriges Jahr habe ich von Ihrem Fenchelhonig*) 5 Flaschen angewandt, erster Sorte mit blauem Siegel und gelbem Etiquette, welcher mir den Schleimhusten völlig beseitigt hat, wo ich Ihnen meinen besten Dank sage für Ihr gutes Mittel. Wollen Sie mir gef. umgehend 5 Flaschen zukommen lassen, wofür Sie 9 Mark per Postanweisung erhalten. Achtungsvoll **Jacq. Gerst**, Holzhändler.

*) Vor den zahlreichen Nachpfuschungen wird dringend gewarnt. Das Publikum wolle in seinem Interesse darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebrannte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt und in **Thorn allein ächt** zu kaufen ist bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

(15)

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

Gellert 8. Januar.	**Lessing** 22. Januar.	**Suevia** 5. Februar.
Cimbria 15. Januar.	**Wieland** 29. Januar.	**Frisia** 12. Februar.

von **Hamburg jeden Mittwoch**, von **Hâvre jeden Sonnabend, Morgens.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas

Allemannia 7. Januar.	**Cyclop** 21. Januar.	**Saxonia** 7. Februar.

regelmäßig **am 7. und 21., jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten,

Wm. Miller's Nachfolger in **Hamburg.**

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten**, Hamburg) sowie der Agent **J. S. Caro** in **Thorn.**

Culmbacher, Erlanger, Nürnberger

14 Flaschen à 3 Mk., sowie

Osteroderbier

25 Flaschen à 3 Mark zu haben bei

Marcus.

= Rübkuchen. =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Mühle Rossec

bei Lautenburg
hat **22 fette, schwere**

Ochsen

(trockene Mast) zum Verkauf.

Visitenkarten, 100 Stück von 1,25 Mk. ab, sowie

alle übrigen Drucksachen

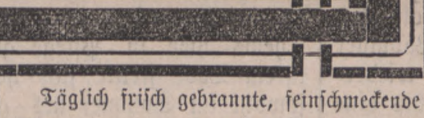
in eleganter Ausführung liefert billigst

Die Buchdruckerei
der Thorner Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstrasse 10.

Für 10 Mark.

10 ganze Meter **Winter-Kleiderstoff,**
8 „ „ **carrirtes Bettzeug,**
1 wollenes **Damen-Umschlagetuch,**
1 wollener **Cachemir-Shawl,**
3 Stück weiße **Taschentücher** von Leinen,
versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von **10 Mark** oder vorherige Einsendung die Fabrik von **A. Leyser** in **Berlin,** 34, Wallnertheaterstraße 34.

Täglich frisch gebrannte, feinschmeckende



Dampf-Caffees

empfiehlt

H. Choinski,
vormals
F. W. Dopatka.

Die Erzeugnisse
der Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen

Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck

in Cöln a. Rh.,

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau** und **Wien,** **verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.**

Die Original $^1/_4$- und $^1/_2$-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta. Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen. Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England. Italien,** der **Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien,** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 Mk. 89,879,267.

Garantie-Capital . . ult. 1877 Mk. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf Mk. 392,000, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1,568,000. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro **1880** beträgt voraussichtlich **26 %** der 1875 gezahlten Prämien.
„ **1881** „ „ **28 %** „ 1876 „ „
„ **1882** „ „ **30 %** „ 1877 „ „

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der **Haupt-Agentur zu Thorn**

Carl Neuber, Reichsbank-Taxator.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.